

**ZUSAMMENFASSUNG DES KOLLOQUIUMSBEITRAGES
UND DES VORTRAGES
„HOMER ALS ZEITZEUGE FÜR DIE RUINEN
VON TROIA IM 8. JAHRHUNDERT V.U.Z.“**

Vorbemerkung:

Das in Troia Erarbeitete wird alljährlich in der Jahresschrift des Projektes, in den *Studia Troica*, publiziert. Die dortigen Artikel und Verweise werden dem interessierten Leser weiterhelfen. Deshalb verzichten wir in diesem zusammenfassenden Beitrag auf Fußnoten. Weitere Literatur ist am Ende aufgeführt.

Von dem Kolloquium „Homer, die Ilias und das Dunkle Zeitalter“ versprach ich mir als der derzeit in Troia verantwortliche Archäologe

1. neue Einblicke in den Stand der Argumentationen zum Thema „(W)Ilios = Wilusa“ und – vorausgesetzt, die Gleichsetzung wäre im Teilnehmerkreis weitgehend unstrittig –
2. eine Antwort darauf, inwiefern dies die Klassische Philologie mit ihren Fragen nach dem „Kern der Ilias“ in Hinblick auf die Geschichte und Inhalte berühren könnte.

Zu 1: Es bestand wohl Konsens dafür, daß Troia/Ilios zum hethitisch-luwischen Sprachgebiet gehört – was sich mit den Erkenntnissen zur materiellen Kultur deckt. Die Gleichsetzung Ilios = Wilusa wurde, mit geringen Bedenken, allgemein akzeptiert.

Zu 2: Man war sich einig, daß es nach etwa 200jähriger Orientierung der Homorforschung in Richtung auf Griechenland nunmehr allerhöchste Zeit ist, in Zusammenarbeit mit Altanatolisten verstärkt die offenbar in der Ilias enthaltenen anatolischen Aspekte herauszuarbeiten.

Insofern kann man aus meiner Sicht das Würzburger Kolloquium als äußerst erfolgreich bezeichnen.

Die Untersiedlung:

Es gehört zu den spektakulären Ergebnissen des neuen Projektes, daß eine Außen-Siedlung des 17.–12. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung (Troia VI/VIIa) gefunden werden konnte. Sie bestand aus großen Stein- und (insbesondere in der Anfangsphase) aus Holzbauten. Wie die Grabungen ab dem Jahre 1993 zeigten, war

die Unterstadt von Troia VI/VIIa von einem eindrucksvollen, in den Kalkfelsen geschlagenen Verteidigungsgraben umgeben. Zweifellos ist jetzt belegt, daß das Troia der Mitte und des Endes des 2. Jts. vor unserer Zeitrechnung weitaus größer war als früher gedacht. Troia war eine Residenz mit Unterstadt. Die Suche nach der Unterstadtmauer dieser späteren Zeit, die im Westteil direkt unterhalb der Burg noch erhalten sein könnte, soll 1999 und 2000 fortgesetzt werden. 1999 wird auch der Wasserversorgung dieser Stadt weiter nachzugehen sein. Dabei spielt die Grabung inner- und außerhalb einer Quelhöhle eine wichtige Rolle.

Die Sicht Homers:

Homer oder seine Informanten haben um 730/720 v.u.Z. noch die Steinmauern der Burg von Troia hoch aufragend gesehen; ebenso müssen jedoch auch die Reste der weiträumigen Unterstadt mit ihrer Umgrenzung erkennbar gewesen sein. Die Rekonstruktion des Bildes anderer archäologischer Hinterlassenschaften in Troia, wie sie zur Zeit Homers gesehen und von ihm quasi als Zeitzeuge beschrieben werden konnten, wird von Jahr zu Jahr leichter.

1999 und 2000 soll noch einmal gezielt der Frage nach dem ‚Dunklen Zeitalter in Troia‘ (ca. 1000–700 v.u.Z.) nachgegangen werden.

Landschaftsrekonstruktion:

Die Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte erfolgt schon seit dem Anfang der Ausgrabungen des Besik-Tepe, an der Hafembucht westlich von Troia (seit 1982), und sie wurde im Rahmen der Troia-Grabung (seit 1988) alljährlich fortgesetzt. Diese Arbeit ist wichtig, da die Bedeutung der Wechselwirkung zwischen Stadt und Landschaft auf der Hand liegt. Insgesamt gibt es bis jetzt etwa 250 geologische Bohrungen und Sondagen. Bei der Rekonstruktion der Landschaft werden auch die archäobotanischen und archäozoologischen Forschungsergebnisse berücksichtigt. Auch hier wird u.a. eine Abgleichung mit den Informationen aus dem späten 8. Jahrhundert v.u.Z. (= Ilias) angestrebt. 1998 wurde sehr nahe bei Troia ein ehemaliges Bett des Skamanderflusses gefunden.

Troia – eine nach Anatolien hin orientierte Stadt des 2. Jahrtausends v.u.Z.

Durch die Ausgrabungen der letzten elf Jahre haben sich unsere Kenntnisse und Vorstellungen von Troia erheblich verändert. Das betrifft, wie erwähnt, die Größe der Stadt, aber auch ihre generelle kulturelle Zuordnung. Bezeichnend ist das fast

völlige Fehlen von Funden und Objekten, inklusive Keramik, die auf eine traditionell befürwortete stärkere Bindung Troias an die Ägäis bzw. an Griechenland hinweisen könnten. Aber auch die Blickrichtung nach Norden, nach Bulgarien, die aus prinzipiellen methodischen Gründen nicht fehlen darf, ergibt wenig Substanz im Fundgut. Erst in Troia VIIIb, im Verlauf des 12. Jahrhunderts v.u.Z., werden die Einflüsse von dort offenkundig.

** In Troia VI-Mitte und VI-Spät sowie VIIa (ca. 15. Jh. – Anfang 12. Jh. v.u.Z.) stehen viele Tonnen von einheimischer Keramik nur einigen hundert bis tausend Stücken mykenischer Ware gegenüber. Gegraben wurde wahrlich genug! So bleibt nur die Folgerung, daß Troia mit seiner Umgebung in der Späten Bronzezeit als relativ eigenständige Kultur/Gruppe bzw. politische Einheit zur alten Kulturlandschaft Anatoliens gehörte. Eine solche Hypothese wurde von mir und anderen mehrfach ausgesprochen.*

** Es sei erneut daran erinnert, daß sich auch die Architektur Troias, z.B. in Hinblick auf die Verwendung von geböschten Haus- und Festungsmauern und die Aufbauten aus Lehmziegeln, aber auch hinsichtlich weiterer Details, im 2. Jahrtausend an Anatolien und nicht an Griechenland orientiert hat.*

** Ähnlich fremd ist für die Ägäis und Griechenland die Kombination aus Burg und dicht besiedelter und ummauerter Unterstadt. Diese paßt aber ganz und gar in das Städtebild des Alten Orients und Anatoliens.*

** Auch der Fund eines Bronzesiegels mit dem ersten Beleg von Schrift aus Troia – in Hieroglyphen-Luwisch – bestätigt die prinzipielle Bindung dieser Stadt an Anatolien.*

Soweit zur „Kultur“ im allgemeinen.

** Daß 1995 noch eine Bronzefigur einer orientalisch-anatolischen Gottheit hinzukam, ließ erwarten, daß auch der besondere Bereich des Kultisch-Religiösen nach Kleinasien hin orientiert war.*

** Gleiches läßt sich aus der Art und Weise folgern, wie der Friedhof von Troia (soweit wir ihn bisher kennen) und derjenige der unweit entfernt gelegenen Beşik-Bucht angelegt waren. Die Verwendung von Grabhäusern und Grabgefäßen (Pithoi) und insbesondere die Sitte der Totenverbrennung unterstreichen auch in diesem Bereich die Bindung an Sitten und Gebräuche, die in Anatolien verwurzelt waren. Wir befinden uns hierbei in der Zeit um 1300 v.u.Z.*

Es ist bemerkenswert, daß man sich bisher nicht dazu durchringen konnte, Troias kulturelle und sonstige Orientierung in Richtung auf Anatolien – als Teil Anatoliens – allgemein zu akzeptieren oder gar zu betonen. Bei unabhängiger Betrachtung sprach freilich immer schon alles dafür. Aber die Ausgräber, die bisher in Troia tätig waren, seien es Schliemann (1871–1890), Dörpfeld (1893/94), Blegen

oder Caskey (1932–1938), kamen alle von Griechenland nach Troia und gingen später wieder dorthin zurück. Sie hatten (gewiß unbewußt) ihre bevorzugte Blickrichtung. Hinzu kam und kommt, daß das homerische Epos eine starke urgriechische Komponente für den Ort suggeriert. Die Folge war u.a., daß man sich sogar auf den wissenschaftlichen Karten zu „Anatolien im 2. Jahrtausend“ kaum traute, die nordwestliche Ecke Kleinasiens, die Troas, politisch-kulturell als zu dem altanatolischen oder gar hethitischen Einflußbereich zugehörig zu kennzeichnen. Troia und die Troas blieben bei den meisten Interpretationen „Niemandland“. Carl Blegen hielt die Bewohner von Troia VI für Griechen, „die ersten, die in Kleinasien Fuß gefaßt haben“.

In letzter Zeit mehren sich jedoch die Stimmen aus berufenem Mund, daß es sich um luwisches Sprachgebiet handelt und daß Ilios/Troia mit dem in hethitischen Quellen genannten Gebiet (sei es die Stadt oder das Land) Wilusa/Taruisa gleichzusetzen sei. Angesichts der oben geschilderten archäologischen Fakten kann man dem schlecht widersprechen.

** Vor diesem Hintergrund sind die auffälligen Steinstelen zu betrachten und zu interpretieren, die man an allen Toren Troias vorfindet. Es dürfte sich um eine der Darstellungsarten des Gottes Apollon handeln, der nach Homer auf der Seite Troias kämpfte und somit auch als der Stadtgott Ilios bezeichnet werden kann. Für alle diejenigen Wissenschaftler, die meinen, daß (W)ilios die luwische Stadt Wilusa ist, wäre damit die Frage beantwortet, womit der Stadtgott Apaliunas zu identifizieren sei.*

** Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, wo dann in Troia ein KASKAL („Weg“ oder „Tunnel“) zusammen mit KUR („Unterwelt“ oder „unter der Erde“) vorkommt. Die Gottheit KASKAL.KUR von Wilusa diente nämlich als Zeuge in einem Vertrag, den der Hethiterkönig Muwatalli II. mit dem Vasallenstaat oder der Stadt Wilusa um 1280 v.u.Z. abschloß. Neben einem großen Brunnen in der Nordostbastion kann man hier, freilich bislang unverbundlich, auf eine nunmehr bis ziemlich weit in das Innere hinein freigelegte künstliche Quelhöhle hinweisen. Festzustellen ist jedenfalls, daß Derartiges in Troia, und insbesondere in dieser Region, denkbar ist. Leider können wir die Höhle bisher nicht datieren. Das verwundert nicht bei einer solchen Wasseranlage, die zudem bei der Errichtung zweier römischer Wasserbecken auch im Innern gesäubert worden sein dürfte. Die Becken vor dem Höhleneingang – die jüngeren datieren in das 3. Jh. u.Z. – wurden bis in das 13. Jh. u.Z. benutzt. Ein weiteres, älteres, das im Jahre 1998 nur in Teilen ausgegraben werden konnte, datiert in die frührömische Zeit. Näheres zu den davorliegenden Quellnutzungen wird man jedoch erst in der nächsten Kampagne erfahren können.*

Die Höhle wurde durch Sickerwasser von der lokalen Oberfläche aus versorgt bzw. aus den wasserführenden Schichten des Felsens und seiner Tonbänder. Zusätzlich fielen (und fallen heute noch) Wassertropfen von den Wänden und Decken.

Beides zusammen erklärt nicht nur die Kalzinierungsflächen, sondern auch die Länge und Verzweigung des Systems: mehr Oberfläche = mehr Wasser. Deshalb gab es beim Ausfluß des Wassers deutliche Schwankungen. Der Ausstoß von Mitte Juni bis Mitte August 1998 betrug zwischen ca. 500 und 1400 l pro Tag. Nur einmal, nach dem einzigen Regentag innerhalb dieser Zeit, gab es einen plötzlichen Anstieg auf 3000 Liter. Das alles würde den KASKALKUR-Effekt erklären, den man üblicherweise mit verschwindendem und wieder auftauchendem Wasser verbindet.

** Unter den Ergebnissen des Grabungssommers 1998 ist weiterhin für die Zeit von Troia VI besonders hervorzuheben, daß erneut bestätigt werden konnte, daß in dem äußeren Bereich der Unterstadt die Häuser der ersten Jahrhunderte von Troia VI offenbar ausschließlich aus Holz errichtet worden sind.*

Danach gibt es auch in diesem Wohngebiet, also nicht nur im Burgbereich, deutliche Siedlungsspuren erst wieder in hellenistischer Zeit. Hier draußen dauerte der Hiatus offenbar weitaus länger als im Gebiet der Burg.

Schluß:

Insgesamt gesehen hat sich im Verlauf des letzten Jahrzehnts unser Bild von Troia erheblich verändert, aber auch das von dem Sänger Homer. Dieser wollte bekanntlich den Zorn des Achill beim Krieg um Troia und dessen Auswirkungen beschreiben. Er verwendete somit Troia und das Kriegseignis nur als „Kulisse“. Homer oder seine Informanten können als Zeitzeugen der örtlichen Zustände im ausgehenden 8. Jahrhundert verstanden werden. Diese Kulisse mußte aber im großen und ganzen für die Zeitzeugen stimmen! Das heißt, daß die bei Homer zu findenden Hinweise auf Troia und Umgebung, auch die Epitheta, nicht widersprüchlich zur damals empfundenen Realität sein durften. Die zeitgenössischen und die darauf folgenden Zuhörer aus der Umgebung Troias sollten zumindest in groben Zügen den Ort der Handlung wiedererkennen können. Widersprüche gibt es nicht, was aber in dieser Zusammenfassung nicht näher ausgeführt werden kann; und der viele Jahre bestehenden, geradezu etablierten Meinung, daß sich die „Vorstellung des Dichters“ kaum für einen Vergleich am Ort eigne, daß seine Bilder „ganz unreal“ seien, können wir nicht mehr folgen. Das Gegenteil trifft zu, wenn man die neueren Grabungsergebnisse heranzieht. Aus archäologischer Sicht war Troia auch noch zur Zeit Homers weitgehend ein Ruinenplatz. Diesen hatten die damaligen Bewohner der Landschaft – wahrscheinlich war er ohnehin mythenumwoben – vor Augen, wenn sie den Hang hinaufstiegen zum „Heiligtum“. Dieses können wir spätestens seit dem frühen 7. Jahrhundert genau an der Stelle voraussetzen, die dann später noch, bis in die Römische Kaiserzeit, als Kultstätte diente.

Literatur / Video

Alljährlich erscheint das umfangreiche Jahrbuch des Troia-Projektes beim Zabern-Verlag in Mainz: *Studia Troica*. In diesem befinden sich alle Informationen und Auswertungen zu den neuen Grabungen. Mitglieder der „Freunde von Troia – Tübinger Förderkreis zur Erforschung der Troas“ können dieses Jahrbuch deutlich verbilligt beziehen. Bisher sind erhältlich: Band 1, 1991, bis Band 9, 1999.

Alljährlich gibt es einen Berichtsfilm (Video) zu den Grabungen in Troia (Institut f. d. Wiss. Film, Göttingen) – Näheres: siehe innerhalb der *Studia Troica*, im Internet, in den Landesbildstellen etc.

Zur allgemeinen Information:

Internet: <http://www.uni-tuebingen.de/ufg/troia>

Korfman, Manfred und Dietrich Mannsperger, 1998. Troia, ein historischer Überblick und Rundgang, Stuttgart (Konrad Theiss Verlag).

Zum Thema *Die Sicht Homers, bzw. Homer als Zeitzeuge* für die Ruinen von Troia im 8. Jahrhundert v.u.Z. siehe (neben den relevanten Abschnitten in *Studia Troica*):

Korfmann, Manfred: 1998. Homers Troja aus der Sicht eines Ausgräbers, in: Wilhelm Baum (Hrsg.), Perspektiven eines zeitgemäßen Humanismus. Protokolle der „Ersten Klagenfurter Gespräche“, Klagenfurt, 103–124.

Korfmann, Manfred: 1997a. Hisarlık und das Troia Homers – Ein Beispiel zur kontroversen Einschätzung der Möglichkeiten der Archäologie, in: Pongratz-Leisten, Beate, Hartmut Kühne und Paolo Xella (Hrsg.), Ana Sadı Labnāni lū allik. Beiträge zu altorientalischen und mittellmeerrischen Kulturen. Festschrift Wolfgang Röllig, Kevelaer/Neukirchen/Vllyn, 171–184.

Zur Untersiedlung und der nach Anatolien hin orientierten Stadt des 2. Jahrtausends v.u.Z. siehe (neben den relevanten Abschnitten in *Studia Troica*):

Korfmann, Manfred: 1995 Troia: A Residential and Trading City at the Dardanelles, in: Laffineur, Robert, Wolf-Dietrich Niemeier (Hrsg.), Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference, Heidelberg 1994, in: *Aegeum* 12, Liège/Austin, 173–183.

Korfmann, Manfred: 1996. The Citadel and Lower City of Troia at the Dardanelles. City of War and Peace where Seas and Continents Meet, in: Sey, Yildiz (Hrsg.), Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective (Ausstellungskatalog zur UNO-Konferenz „Habitat II“, Istanbul, Juni 1996), Istanbul, 83–98.

Korfmann, Manfred: 1997a. Troia, an Ancient Anatolian Palatial and Trading Center: Archaeological Evidence for the Period of Troia VI/VII, in: Boedeker, Deborah (Hrsg.), The World of Troy: Homer, Schliemann, and the Treasures of Priam. Proceedings from a Seminar sponsored by the Society for the Preservation of the Greek Heritage and held at the Smithsonian Institution on February 21–22, Washington 1997, 51–69.

- Korfmann, Manfred: 1997b. Das homerische Troia war größer – Ergebnisse der Grabungen 1988–96, in: Galter, Hannes D. (Hrsg.), *Troia, Mythen und Archäologie*. Graz, 67–95.
- Korfmann, Manfred: 1998. Stelen vor den Toren Troias. Apaliunas-Apollon in Truisa – Wilusa?, in: Arsebük, Güven – Machteld Mellink und Wulf Schirmer (Hrsg.), *Light on Top of the Black Hill*. Festschrift Halet Çambel, Istanbul, 471–488.